**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 19 (1939-1940)

Heft: 6

Rubrik: Politische Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Politische Rundschau

## Schweizerische Umschau.

Der "Züriputich" vor hundert Jahren — der Schlufatt eines Kampfes um Glauben, Rirche und Volkssouveranitat. / Die Frage der Rheinschiffahrt von Bafel bis zum Bodensee. / Bauen und Wohnen in der Schweizerischen Landesausstellung.

In seinem 1843 erschienenen Buche über "Die Straufischen Bermurfniffe in Burich" hat ber nachmalige Berliner hiftoriter heinrich Gelger - ein gebürtiger Schaffhauser, bem wir übrigens im Sonberbundstrieg eine wertvolle Bermittlung beim Ronig von Preugen verbanten -, bargelegt, daß sich in ben gurcherischen Bermurfnissen bes Sahres 1839 "eines ber bebeutenbsten Symptome für die innere Geschichte des Jahrhunberts anfündige". Es sei zwar nicht unerhört, bag religiose Begenfage zu einer zerrüttenben Entzweiung zwischen einem Bolt und seiner Obrigkeit führten, aber — so fuhr er fort —: "bas ift bas Eigentümliche und Folgenreiche bieser Erscheinung, bag bie republikanische Regierung eines protestantischen Bolkes - uneingebent aller Barnungen ber letten fünfzig Jahre - ben Berfuch machte, bas Christentum burch eine philosophische Doktrin zu erseten, bie Rirche burch bie Schule zu verbrängen, sobann, daß bieser Bersuch an bem Biberstanbe eines Bolkes fch eiterte, bas in feiner großen Mehrheit für feine religiöfe Aberzeugung zu fterben bereit mar." Dag Gelzer bamit bas Wesentliche jener Zürcher Ereignisse, auf die wir jest nach hundert Jahren zurudbliden, herausgestellt hat, wird sich sogleich ergeben, wenn wir uns rasch die

geschichtlichen Tatsachen vergegenwärtigen.

Nachdem anno 1830 die politische Regeneration eingesetzt hatte, hatte ber rabital-liberale Rurs in ben Regierungsfreisen bes Rantons Burich immer mehr Boden gewonnen. Soweit die maßgebenden Regenten überhaupt etwas glaubten, standen fie auf bem Grunde eines Chriftentums, bas fich in ber Unerkennung einiger burftiger Tatsachen aus bem Leben Jesu und in einigen sittlichen Anweisungen erschöpfte, bas aber allen Glaubens an die persönliche Offenbarung Gottes in Christus, an die lebendige Kraft Christi, an die Autorität bes Wortes Gottes entbehrte. Darum konnten sich auch ber Erziehungsrat und ber Regierungsrat im Frühling 1839 zu der Berufung von Dr. David Friedrich Strauß als Professor ber Dogmatit und Kirchengeschichte an ber Universität entschließen; Straugens rationalistische Betrachtungsweise und seine Auflösung bes biblischen Offenbarungsglaubens mar ihrer aufgeklärten Bernünftigkeit eben genehm. Darum ichute bie Regierung auch ben rabitalen Seminarbirettor Ignag Thomas Scherr, der als reiner Berftandesmensch gewissermaßen an der Spige biefer Befinnung marichierte und nichts Beringeres im Schilbe führte, als biefen Berftandesglauben mit Silfe ber von ihm herangebildeten Lehrer allmählich im Volke auszubreiten und schließlich die christliche Kirche durch seine aufgeklärte Schule zu ersehen. Wenn nun auch das Burchervolk bereits im Marz die sofortige Bensionierung von Professor Strauß erreicht hatte, wenn auch ber Große Rat bereits im Sommer einige Berbesserungen bes Schulwesens in religiöser hinsicht jugestanden hatte, so schwebten doch nach wie vor der reformierte Glaube und die Landestirche in der Befahr, durch die damals moderne rationalistische Glaubensphilosophie unterhöhlt zu werben. Die ,,,, G em ein be"und "Bezirkskomitees" sowie das "Central=Romitee", welche schon im Frühling die Petitionen gegen Strauß mit größtem Erfolg — 39 225 gegen 1048 Stimmen - bewertstelligt hatten, blieben baber weiter in Tatigfeit, um bie religiofen Bolffintereffen zu mahren. Sie verlangten, bag ber fantonale Rirchenrat die religiofen Schulbucher mitzubeftimmen habe, bag er die Religions. lehrer am Seminar und an ber Rantonsichule mitmahlen tonne, daß bas Lehrerfeminar unter neuer Leitung in entschieben driftlichem Sinne geführt werbe, bag an die Stelle ber Beiftlichfeitssynobe eine freie Reprafentation ber Rirche burch eine gemischte Synobe trete, bag ber Rirchenrat bei ben Bahlen an die theologifche Fafultät ein mitenticheibenbes Bort habe, bag ber rabifale Seminarbirettor Scherr aus seinem Umte entlassen werbe. Rurg gejagt, ging es ben Betenten aus bem Bolte einfach barum, ben Staat und feine Organe wieder mit ihrem christlichen, biblischen Glauben in Abereinstimmung ju bringen. Für dieses Unliegen zeigte jedoch die Regierung wenig Sinn. Sie bezichtigte bas "Central-Romitee" ber petitionierenben Rirchgemeinben wegen ber Borbereitung weiterer Petitionen geradezu ber Aufwiegelung und bes Mißbrauches bes Staatsorganismus, ja die Staatsanwaltschaft erhob sogar Anklage wegen Aufruhrs. Richt genug bamit, murbe auch bie Benfur ber im Dienfte ber

Bolfsbewegung stehenden Preffe eingeführt.

So trieben die Staatsbehörden ihren Biberftand gegen die Begehren der großen Mehrheit des Bolkes auf die Spike. Unter biefen Umftanden mußte es bas erfte Bemuhen ber guhrer ber Bolfsbewegung fein, bie Regierung und die Staatsanwaltschaft zur Rücknahme ihrer Gegenmaßnahmen zu bewegen. Das war auch der Hauptinhalt der Abresse von Kloten, bie am 2. September abging als Willenstundgebung einer großen, von überall her beschickten Bersammlung. Bon ba an steigerten sich die Ereignisse von Stunde zu Stunde. Die Regierung, stark und selbstbewußt, war auch gegenüber ber Abermacht des Bolkes gewillt, ihre Stellung zu wahren. Es drohte nun die Gefahr, daß sich die zwar nicht sehr zahlreichen, aber immerhin organisierten Rabitalen ber Zeughäuser bemächtigen würden, um bann bie Dinge nach ihrem Sinne zu lenken. Insbesondere aber zeigte sich der Regierungsrat gewillt, eidgenössische oder Konkordatshilse zu seiner Unterstützung herbeizurufen; die befreundeten radikalen Kantonsregierungen des Siebnerkonkordates hätten dann die Volksbewegung mit Waffengewalt zum Schweigen gebracht. Jedenfalls mahnte bas "Central-Romitee" zur Bachsamkeit. Noch bevor es aber ben Unlag gab, in Burich gegen bie frembe Ginmischung bie Stimme zu erheben, brachen die Leute des Bezirkes Pfäffikon besorgt auf, und es folgten ihnen auch die Mannschaften vom weiteren Oberland und vom Zürichsee. Der Zweck bieses Buges nach ber Stadt war, vom Regierungsrat bie Rüdnahme ber verschiebenen Gegenmaßnahmen zu erlangen. Bereits hatten auch schon Berhandlungen begonnen. Als die Bolkszüge jedoch auf den Fraumünsterplaß kamen, sprengte die von der Regierung dort postierte Kavallerie mehrmals gegen sie heran. Schließlich frachte ein Schuß — von welcher Seite her, weiß man heute noch nicht und die Dragoner fingen an, allgemein auf bas Bolk zu feuern; auch von den Fenstern der Häuser am Münsterplat herab wurde auf das Volk geschossen, schließlich auch aus bem Zeughause. Natürlich blieben diese Schusse auch von den Landleuten nicht unbeantwortet. Derweilen saß noch der Regierungsrat in der Rähe zusammen und ratschlagte über seine Stellungnahme zu den Bolksbegehren. Als er die Sturmgloden hörte, wäre er nun willens gewesen, den Betenten zu entsprechen, allein es war zu spät. Schon hörten die Magistraten bas Gewehrseuer vom Münsterplat her, und da entstand unter ihnen eine Berwirrung, bie ichlieflich bamit enbete, daß sich bie Behördemitglieder flüchtig auseinandermachten. Die Regierung hatte sich aufgelöft. Der Wiberstand gegen bie Bolksbegehren war bamit gebrochen, und alsbald bilbete fich ein neuer, probisorischer Staatsrat, welcher nun dem Geift und Willen des Bolkes entsprach. Wenn auch bas blutige Ereignis 13 Burgern bas Leben gefostet hatte, so war boch burch

biesen Ausgang der Spannung ein Ende bereitet, und das Bolt hatte seine Ziele erreicht.

Der "Büriputsch" äußerte seine Folgen mehr in festigenber, konservierender Hinsicht als durch Reuerungen. Darum brauchtes für unsere Gegenwart zu seinem Berständnis hauptsächlich des Hinweises darauf, wie es gekommen mare, wenn ber Wille bes Bolkes nicht obgesiegt hatte. In biesem Fall barf man als sicher annehmen, daß von der radikalen Regierung alle Mittel eingesett worden maren, um den reformierten Glauben feiner mesentlichen Inhalte zu entleeren und die Landeskirche religiös also weit auszuhöhlen, bis sie zur Berfündigerin eines blogen allgemeinen Gottesglaubens und einer ebenfalls allgemeinen Sittlichkeit geworden ware. Die Regierungsleute hatten ja mit ber Berufung von Straug eine firchliche Reform einleiten wollen! Den gleichen Beg ware vor allem die Boltsichule gegangen, ja ber Boltsichule und bem Schulwefen bis jur Universität überhaupt war von Scherr die Aufgabe jugedacht, diefer religiösen und firchlichen Reform die Bahn zu bereiten. Darum hatte ja Scherr auch seine Lehrer zu Bunften von Straug eingesett! Das ausgesprochen Chriftliche und Reformierte wäre in Rirche und Schule verschwunben, um einer philosophischen Weltanschauung Plat zu machen. Indem nun aber im Jahre 1839 die Bolfsbewegung siegte, wurden fowohl die Landestirche nach dem "Evangelisch-reformierten Lehrbegriffe" als auch die ihr entsprechende religiöse Bolksschule g e f e st i g t, und selbst die späteren Gesinnungswandlungen konnten diesen Errungenschaften im Prinzip nichts anhaben. Gelang es also, alte Glaubensgüter zu erhalten, so waren andererseits die Neuerungen der Bewegung nur unbedeutend. Sie bezogen sich ebenfalls auf die Schaffung eines organischen Zusammenhanges zwischen Rirche und Schule, indem eben der Kirchenrat durch eine regelmäßige Begutachtung der Professorenwahlen und der religiösen Schullehrmittel Einfluß bekam auf bas Schulwesen. Endlich soll nicht vergessen werden, daß die Bewegung bes Jahres 1839 auch der Schaffung einer gemischten ober freigewählten Synobe als firchlicher Repräsentation vorarbeitete; diefer Gebante murbe allerdings erft im Rahre 1896 verwirklicht.

Die radikale Geschichtsschreibung hat über den "Züriputsch" nachmals ein hartes Urteil gefällt, bas gang ju Laften ber Boltsbewegung ausfiel. Die Bauern aus bem Oberland, hieß es ichlechtweg, hatten eine Revolution auf bem Gewissen, sie hatten ihre Regierung in Burich gefturgt. Geht man aber ben Borgangen näher auf ben Grund, so erkennt man, dag bie Bolkszüge folches weber im Sinne hatten, noch bafür geeignet waren. Ihre Forberungen bezogen sich ja nur auf die Rudnahme ber fragwürdigen Gegenmagnahmen; hauptfächlich aber verlangten fie, bag die Regierung auf frembe Baffenhilfe verzichte, und sie zeigten sich auch gar nicht für eine Revolution ausgerüftet. Die Regierung ift ja benn auch auseinandergefallen, als fie noch bie Dacht befaß. Wenn es zu ber Schießerei im Munsterhof tam, so liegt bie Schulb offensichtlich bei ber Ravallerie, die unvorsichtig vorging. Biel eber bin ich geneigt, bem Berhalten der Regierung revolutionären Charakter beizumeffen. Sie verfolgte ja eine im vollkommenen Begenfat zu ber überwiegenben Mehrheit des souveranen Bolfes liegende Politik. Sie wollte nicht mehr Dienerin bes Bolfes sein, sondern gebärdete sich als Herrscherin. Sie revoltierte, gwar nicht ber gorm, aber boch ber Sache nach, gegen ben Billen bes Bolfes. Aber baran, daß sie bie Bolkssouveränität nicht achtete, strauchelte fie. Erst der betrübliche Borfall bes 6. Septembers stellte das wieder her, mas wir in unserer Demofratie immer haben muffen: bie übereinstimmung bom Bolksmehrheit und Regierungsmehrheit, die Bolkssouveränität.

\*

Die Schiffbarmachung bes Rheines von Basel bis zum Bobensee ist nicht erst in neuester Zeit erwogen worden. Schon um bas Jahr 1600 tauchte biefer Gedanke in Holland auf, und sodann hat im Jahre 1667 ber aus Diegenhofen stammende Pater Gabriel Bugelin ben Plan weiter verfolgt, mobei er Konftang gum "Konftantinopel bes Abenblandes" machen wollte. Bur Berwirtlichung tam es indessen nie. Tropbem nahm man icon barauf Bedacht, als man im Sahre 1894 bei Rheinselben bas erste Rraftwert baute, und seither ift feine weitere Gefällstufe burch ein Rraftwert ausgenutt worben, ohne bag man hinsichtlich ber Stauhohe und ber Aberwindungsmöglichkeit auf die Schiffahrt Rücksicht genommen hätte. Wenn wir nun heute ein Längsprofil bes Rheinlaufes betrachten, jo feben wir, daß ber 152 Meter ausmachende Böbenunterichied zwischen Basel und dem Untersee bereits teilweise durch 8 Kraftwerke in Stufen überwunden wird. Man bedarf nun nur noch bes Ginbaues ahnlicher Borrichtungen bei Robleng, Refingen, Rheinau, beim Rheinfall, bei Schaffhausen und Bemishofen, sowie der Anbringung von Schleusen, um den Rhein gänzlich schiffbar zu machen; bann wird es möglich sein, Schiffe mit bem ansehnlichen Fassungsvermogen bon etwa 1200 Tonnen bom Meere bis in bie Safen bes Bobenfees gu geleiten.

Bon Seiten bes Deutschen Reiches, bas sowohl auf weite Rheinstrecken hin als auch im Bodensee mit uns die Wassergrenze gemeinsam hat, ist nun schon im Jahre 1929 bei Anlaß der Berhandlungen über die Regulierung der Rheinstrecke Strafburg (Rehl)-Bafel ber Ausbau biefes oberen Rheinlaufes - bes fog. "Sochrheines" — a e for bert worben, und nach zehnjähriger Bartefrift hat die Deutsche Regierung dem Bundesrate jest wiederum den Vorschlag gemacht, die Verhandlungen über die Einzelheiten der Kanalisierung aufzunehmen. hatte es eine Zeitlang geschienen, als ob sich bas Deutsche Reich an ber Sache begintereffiere, fo ift damit die Frage der Schiffbarmachung für uns wieder atut geworben. Der Grund für das Wiederaufgreifen des Gedankens liegt offenbar barin, daß das Reich seinen Ländern um den Bodensee, insbesondere den neugewonnenen vorderöfterreichischen Gegenden des Borarlbergs und bes Tirols beffere Unschlüffe an ben Weltverkehr verschaffen möchte. Jedenfalls tann man in bem neuesten Sahresberichte bes Rheinschiffahrtsverbandes Ronftanz lefen, in ber balbigen Schaffung des Großschiffahrtsweges Basel-Bobensee als Berbindung mit dem rheinischen Wirtschaftsgebiet und bem Beltmeer sei eine sehr einfache und vollkommene Lösung ber Bertehrslage Ofterreichs zu erbliden. Daß es ber Reichsregierung aus biefem Grunde mit der Berwirklichung auch ernft ift, ließ sich am 18. Juni jungsthin von Staatssekretär Roenigs bernehmen, der in ihrem Auftrage zu Konstanz erklärte, fie halte unwiderruflich an der Durchführung biefes Projettes fest.

Wenn man andererseits die schweizerische Stellungnahme zu bem Borhaben schilbern foll, so wird man sagen muffen, daß die Eidgenoffenschaft bem Probleme gelaffen gegenüber fteht, und bag bie Stimmen, welche ben Ausbau des Rheines überhaupt oder doch zur Zeit ablehnen, offensichtlich überwiegen. Zwar gibt es bei uns natürlich auch namhafte Befürworter, in erfter Linie die Bevölkerung und die Industrie ber Oftschweiz und ben Nordostschweizerischen Verband für Schiffahrt Rhein-Bobensee. In einer Schrift von Dr. H. Kruder über "Erwartungen der Ostschweiz und des Auslandes an (sic!) ben balbigen Ausbau ber Rheinschiffahrt Bafel-Bodensee" wird bargetan, wie die ganze Oftschweiz unter ben hohen Frachtsäten ber Bundesbahnen wirtschaftlich leide und niedergehe, und ber Berfaffer ichließt mit den Borten: "Die Bobenfeegegend hat keinen anderen und keinen besseren Entwicklungsgebanken mehr als benjenigen bes Anichlusses an ben schiffbaren Abein. Die Forberung nach biesem Unschlusse liegt in der Natur begrundet". So verständlich dieses Einstehen für bie Schiffbarmachung ift, fo hat die Sache für ben gesamtschweizerischen Bereich boch ben Nachteil, daß es um etwas Regionales und zudem Erzentrisches geht.

Um jo mehr gewinnen natürlich die allgemeinen Ablehnungsgründe an Gewicht. Da haben wir einmal bie finanziellen Bebenten bes Bunbes. Obicon fich ber Bundesrat zu bem beutschen Buniche noch nicht geäußert hat, ift erfichtlich, daß es bem Fistus untragbar fein wird, für die Ranalifierungsarbeiten ben erforderlichen Betrag von mindeftens 80 Millionen Franken (Berechnung vom Jahre 1929) auszugeben. Bebenken gegen eine solche Investierung gehen aber auch von ben Bundesbahnen aus, die als Folge ber Schiffbarmachung einen Berluft an Frachten in der Sohe von über 15 Millionen Franken jährlich voraussehen. Endlich wird auf allgemeinem Gebiete geltend gemacht, daß es nicht ratfam fei, an ber Nordgrenze zahlreiche Industrien anzusiedeln (N33 1939, Nr. 382). Neben biefe bie Eidgenoffenschaft im Befamten angehenden Erwägungen gibt es aber auch noch einige fpegielle. Borab wird in Bafel befürchtet, bag biefer Stadt mit ber Fortsetung ber Rheinschiffahrt bie taum gewonnene große Bebeutung als Safenplat entzogen murbe. Aber auch bie "Schweizerische Bereinigung für Beimatfcup" hat ihre Ginwendungen ins Recht gelegt, indem fie bem Bundesrat gegenüber kategorisch erklärte: "Jedes Kraftwert, das Rheinau und den Rheinfall verlest, ift unannehmbar" (Eingabe vom 24. August 1938). Bei Berücksichtigung bieses Standpunktes murde eine Rheinschiffahrt entweder ganz unmöglich ober aber fie tame wohl fehr viel teurer zu stehen, als man anfänglich glaubte.

Bei ber weiteren Berfolgung ber Angelegenheit wird man bavon ausgeben muffen, bag ber Ausbau bes Rheinlaufes Bafel-Bobenfee gang bavon abhängt, ob die beiden allein intereffierten Unliegerstaaten, bas Deutsche Reich und die Schweizerische Eidgenoffenschaft, sich barauf einigen. Eine Berpflichtung, ben Ausbau burchzuführen, besteht weder für bas eine noch für bas andere Land. Bor allem fei festgehalten, bag ber Grundfat ber freien Schiffahrt auf bem Rhein nicht irgendwelchen Unspruch auf bie Kanalisation gibt, wie beutscherseits etwa icon angebeutet werben wollte. Auch sonft ist bie Schweig in ihren Entschließungen frei; fie hat in bem Staatsvertrag von 1929 nur erklart, "baß, sobalb bie wirtschaftlichen Berhältnisse bie Ausführung bes Unternehmens als möglich erscheinen laffen, ber Schweizerische Bunbegrat mit ber Babiichen Regierung einen Bertrag abschließen werbe, burch ben insbesonbere eine angemessene Rostenbeteiligung ber Schweiz, bie Fristen ber Ausführung bes Unternehmens und seine abministrative und technische Forberung festgesett werden" (Art. 6). Darüber jedoch, ob die wirtschaftlichen Berhaltniffe ben Ausbau ermöglichen, haben wir allein zu befinden. Bei unserer wirtschaftlichen Beurteilung burfte nun hauptfächlich in Betracht fallen, bag ber neue Transportweg nur Gelb verschlingt ohne Gegeneinnahmen zu schaffen, und daß er ohne Zweifel eine weitere Entwertung ber Bundesbahnen jur Folge hat. Unser Interesse wiegt aber wohl diese Opfer nicht auf. Aberdies find bem Schreibenben beim Studium ber ganzen Angelegenheit Zweifel barüber aufgestiegen, ob die Ratur wirklich ben Bobensee als Endpunkt ber Rheinschiffahrt geschaffen habe, ober ob nur ber Bunsch der Anwohner dieses Gedankens Bater sei. Ift nicht der Rheinlauf von Basel an auswärts seinem ganzen Charafter nach ein thpischer, nicht für bie Schiffahrt bestimmter Oberlauf, und hat nicht gerade die Natur den Rheinfall als untrügliches Wahrzeichen bafür eingebaut?

\* \*

Die in der Landesausstellung gezeigte Bau- und Wohnkulstur soll unsere Ausmerksamkeit noch kurz in Anspruch nehmen, ist sie doch ein Gradmesser süberhaupt und erweist sie doch deutlich, worauf sich das Denken der Leute richtet. Nicht umsonst preist gerade das Bolkslied den Wert guten Wohnens und schönen Bauens. Ein hübsch es Haus zu besitzen, ist der Stolz des rechten Schweizermannes. Wer singen kann: "I ha-n-es hüsli nett und blank im Underwaldner Land", der fühlt sich erst recht als

vollwertiger Eidgenosse. Es kommt dabei bemerkenswerterweise nicht auf die Größe bes Baues an, sondern auf die Bohnlichkeit, die natürlich in einer kleinen Behausung ebenso groß sein kann wie in einem großen Gebäude, vorausgesett, daß ansgemessenes Baumaterial, angenehme Stilsormen und die Sauberkeit hinzukommen. Das ist es, was ein anderes Lied besagen will, wenn sich darin ein wohlstehender Familienvater glücklich schätt mit den Borten: "Nu jest din i rich und glückli, sa-n-es Hüsli wie-n-es Trückli". So umschreibt sich das Bohnideal des einze ln en Eidgenossen. Daneben mangelt aber auch nicht der Sinn für das öffen teliche Gebäude geschildert, von dessen Giebel "zweiundzwanzig Schilde blitzen" und in dessen "hohem Saal Zeug- und Bannerherren sitzen". Benn man also das Idweizerischen öffentlichen Gebäudes darstellen soll, dann denkt man am besten an behäbige, geräumige, klarlinige Bauten, die würdigen historischen Schmuck tragen und sich damit gleichzeitig als Ausdruck der Krast und der Berbundenheit erweisen.

Der Landesausstellung mar in verschiedenster Beise die Aufgabe gestellt, die schweizerische Baukultur zu manifestieren. Wie ist biese Aufgabe gelöft worben? Bir mögen in erster Linie an bas "Dorfli" am rechten Seeufer benten. Die Architekten haben ba fein nachfühlend bas Wesentliche bes oft fc weizerischen Bauernhauses zur Geltung gebracht, und es sind unter ihren händen nicht nur ftilvolle Ginzelbauten, sondern vor allem auch thpische, ftilreine Strafenbilber entstanden. Wer es noch nicht wußte, der mag es in der Landesausstellung erfahren, daß das oftichweizerische Bauernhaus ein Riegelhaus und tein Steinhaus ift. Selbst die Architetten bes Schweizerischen Bauernverbandes, von benen man boch in erster Linie ein gewisses Berständnis für bauerliche Bauart erwarten burfte. tonnen bort etwas lernen. Bas fich aber für die Oftschweiz ziemt, bas ziemt fich nicht zugleich für bie anberen Landesgegenben. Das Bernbiet, ber Tessin, das Freiburgerland, die Waadt und das Wallis, auch Neuenburg und Graubunden feien nicht vergeffen, laben uns barum nebenan in Bauten eigener Ronftruktion zu Gafte, von denen jede wiederum ihre thpischen Eigenheiten binfichtlich Form und Material ausprägt. Man sieht also: es gibt regionale Bauth pen, und es gibt bamit für ben Architetten auch bie hohe Aufgabe ber Unpaffung an die Region, in ber er baut. Es ware ficher grundfalich, die Musstellung fo beuten zu wollen, wie wenn fie fagen wollte, man konne unbebenklich auch in ber Stadt Burich bernerisch, teffinisch ober freiburgisch bauen. Inbem fie in den letten Sahrzehnten fo un organisch bachte, hat die Architektur an unferen Orts- und Landschaftsbildern viel verdorben. Möchte bas recht Bielen einleuchten! Den regionalen Bauten zur Seite stehen die Ausstellungshallen. So wie man an ben Eingängen auf jeglichen Pomp in Form von Toren und bergleichen verzichtete, fo ftellen fich auch biese Sallen als schlichte Baukörper bar. Begegnet man an ihnen auch ba und bort balb offener und balb geschloffener Gestaltung, balb hohen und bald niederen Formen, bald unaufgeteilten Bänden und balb ftreng geglieberten Flachen, so ericheinen sie boch als mehr ober weniger gleichförmig, und nur burch bie verschiebenen Stellungen zu den Strafen und ben Rachbargebauben find hervorragende Effette, intereffante Strafenbilber gu Stande gekommen. Als besonders reizvoll möchte ich da nennen den Aluminiumpavillon und das haus für das Berkehrswesen; die erste Baute prägt mit ihrer höhe und ihrem Glanze so recht die Bedeutung des Aluminiums aus, und das zweite haus mit seiner originellen Stragenanlage konnte für seinen Zwed nicht besser ausgestaltet sein. Eine einzigartige architektonische Leistung stellt auch ber Söhenweg bar; über bem Getümmel ber Ausstellung erhaben, tragt feine Unlage ben Gebanten der ideellen Berbindung der Eidgenossen zur Schau, um dann in den eindrucksvollen Festplat am blauen See auszumunden. Das helle Grau, in das die stilistisch eine Mittellinie zwischen einem Rlassigmus und bem mobernen Zwedbau einhaltenden Baukörper sast ausnahmslos getaucht sind, trägt natürlich das Seine dazu bei, um der Ausstellungsstadt wirklich ein seierliches Aussehen zu geben. Einige architektonische Kapriolen nimmt man dabei um so lieber in den Kauf, als sie sich widerstandslos in das Gesicht des Ganzen einfügen.

Man muß die Ausstellung auch bazu beglückwünschen, baß fie - allerbings noch etwas icutern in einer verborgenen Abteilung - ben neuen Grundfaten für Städtebau und Landesplanung, bas heißt also einem bewußten Aufbauprogramm für Stäbte und Dörfer das Wort redet. Spät kommt die Einficht, aber fie kommt boch! Man hat eingesehen, bag es wirklich neben bem blog tonservierenden Beimatschut auch einen gestaltenben Beimatschut geben muß, ber bewußt auf die Gestaltung ber neuen Quartiere einwirkt. Tatfachlich ift es ja wiberfinnig, bag man an ben meiften Orten nur auf Bau- und Niveaulinien Bewicht legt, mahrend man bem geregelten Aufbau in teiner Beife Beachtung ichentt, obicon feine Formen ja zuallererst einbrudlich werben. Das bauliche Bewiffen follte wirklich ringsum burch Gefete ober aber burch ftetige Aufklärung im Sinne jener Abteilung für Städtebau und Landesplanung gewekt werben. Beben wir bom Bauen gum Bohnen über, fo fällt uns auch hier eine fortidreitende Abklärung binsichtlich ber Formen ins Auge. Man icheint jest wieber Sinn zu haben an geraden und wenig geschweiften Linien, an leichten und nicht schwerfälligen Möbeln. Die Zimmer, die uns gezeigt werben, machen baber fast burchwegs einladende Besichter, so daß man sich gerne barin nieberließe. Erfreulich ist dabei besonders die wohltuende Verwendung von rohem oder nur schwach behandeltem einheimischem Solz, wogegen bas Metall und auch die auslänbifchen Solzer ftart gurudtreten. Bir befommen ba ftets aufs Neue einen Begriff bavon, was uns holy in einer Wohnung bebeuten tann, fei es an ber Dede, an ben Bänden, auf bem Boden ober auch nur an bem Möbeln: es schafft ein wohliges Gefühl ber Barme, wie es sonst fein Stoff, weber Gips noch Tapeten, noch Linoleum noch irgend ein Metall hervorzubringen vermag. Selbft bort, mo nur wenig Mittel vorhanden find, wird man mit Solg mehr und Bodenständigeres erreichen können, als mit irgend einem anderen Material, wie bas ja besonders bie bäuerlichen Bohnzimmer bes Schweizer Beimatwerfes bartun. Der Beobachter möchte bei biefer Belegenheit feinem Bedauern barüber Ausbrud geben, bag bie Ausstellung nicht noch viel mehr hinweise für billige und boch mährschafte Wohnungsausstattungen bietet; sehr häufig hat bas Bestreben, Spigenleiftungen gu zeigen, auch gleich in ben Lugus hineingeführt.

Die Ausstellung bietet eine Unmenge von Anregungen für Materialien, und zwar sowohl sür Baumaterialien im eigentlichen Sinn als auch für Möblierungsmaterialien. Bei der überfülle an Baumaterialien, die jedem Baubeflissenen
zur Berfügung stehen, dürfte es für Handwerker wie auch für Architekten eine
bebeutende Kunst sein, in jedem einzelnen Falle gerade auch das rechte Material
anzuwenden. Ich erinnere an die unzähligen natürlichen Gesteinsarten, an die
vielerlei Betonmischungen, an die verschiedenen Hölzer, an die zahlreichen Isoliermittel gegen Bärme und Kälte, Schall und Geruch. Bohl gibt es ja einen vom
Bund Schweizerischer Architekten herausgegebenen Bauk atalog, in dem die ungezählten Produkte und ihre Produzenten verzeichnet sind, aber mit dem Beobachter stehen wohl die meisten Besucher unter dem Eindruck, daß nur sehr wenige
Praktiker sich wirklich auf die Auswahl und Anwendung dieser Materialien verstehen. Die Bauabteilung übt deshalb eine sehr wohltätige Wirkung auf die Praxis,
indem sie den aussührenden Bauleuten wieder einmal alse die versügdaren Materialien auszeigt. Ein fleißiges Studium kann ihnen nur von Nuken sein.

Bülach, am 26. August 1939. Walter Hilbebrandt.

Infolge der akuten Gefährdung der weltpolitischen Lage wird auf die Biebergabe einer außenpolitischen Rundschau verzichtet.